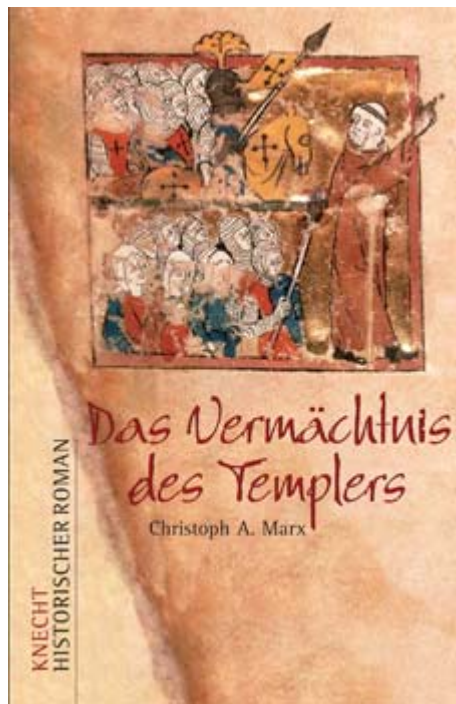


Das Vermächtnis des Templers

von Anne Freifrau von Blomberg



14. Jahrhundert. Die Kreuzzüge sind vorbei, Jerusalem wieder islamisch. In Europa streiten sich Frankreich und England um Einfluss auf dem Kontinent, die deutschen Kaiser haben wenig zu sagen. Der Templer-Orden ist reich und mächtig und allseits anerkannt.

Johannes, ein Bauernjunge, wird Mönch im Kloster von Loccum, lernt lesen und schreiben, Latein und Griechisch. Sein Abt schickt ihn nach Frankreich, und dort werben ihn die Templer ab. Sie wollen ihn zum Schwertkämpfer machen, und als das nicht klappt, bilden sie ihn zum Bogenschützen aus. Mit einer Mischung aus Zen-Meditation und christlicher Mystik. Und dann gerät er in die Verfolgung, die der französische König gegen die Templer befiehlt. Um mit ihrem Reichtümern die eigenen Schatzkammern zu füllen und weil sie ihm zu mächtig geworden sind. Der Papst unterstützt ihn. Johannes flieht zurück nach Loccum.

Klingt harmlos, allzu bekannt? Schon oft so gelesen? Richtig, deshalb habe ich das Buch mit sozusagen spitzen Fingern angefasst und eigentlich nichts erwartet außer Wiederholungen, Liebesgeschichten zwischen Mönch und schöner Maid, die von ihm aus höchster Not gerettet wird.

Ist nicht. Christoph A. Marx, im Hauptberuf Gymnasiallehrer, hatte eine originellere, bessere Idee. Er strukturiert die Geschichte des Templers Johannes an Hand der Stundengebete, zu denen sich Mönche damals trafen und heute immer noch versammeln. Er schildert das Klosterleben mit weit mehr Eindringlichkeit als die Verfolgungen, denen Johannes ausgesetzt wird. Und eine Liebe zur schönen Maid? Ja, die gibt's auch, muss wohl sein, aber sie spielt eine Nebenrolle, wird ohne Kitsch, aber mit distanzierterm Spaß am Zusammensein von Mann und Frau geschildert. Und abgehakt.

Worum es Marx geht, ist etwas anderes. Nach sehr sorgfältigen Recherchen schrieb er einerseits einen sehr glaubwürdigen Roman über das Mönchsleben im ausgehenden Mittelalter. Andererseits vertieft er sich in die Kunst des Bogenschießens, bei der nur die totale innere Sammlung zu Erfolgen führt, und in die Kunst der Stundengebete, bei der es ohne den Verzicht auf den bewussten Willen genauso wenig "Treffer", nämlich Erleuchtungsmomente, gibt.

Diese Kombination aus Meditation und Abenteuer, aus Glauben und immer wieder zu unterdrückenden Zweifeln hebt "Das Vermächtnis des Templers" aus der Masse der History-Fiction heraus. Fast immer ging es in ihnen im Winter 2006 und im Frühjahr 2007 um unglaublich emanzipierte mittelalterliche Frauen, die unglaublich

schön sind und unglaublich tapfer, wenn sie entweder von der Inquisition, böseartigen Liebhabern oder männlichen Konkurrenten gejagt werden. Das war, zumindest manchmal, gut geschrieben, aber gleichgültig, ob es in Venedig oder Köln spielt, doch eine ermüdende Wiederholung.

Der Templer Johannes unterscheidet sich wohltuend von all diesen Früh-Emanzen, die wirklich nicht "die" Frau des Mittelalters repräsentieren. Es gab sie, schließlich waren Frauen damals nicht dümmer als heute, aber vor 600 Jahren waren es die absoluten Ausnahmen. Weil sie kaum eine Chance hatten. Mönche wie Johannes gab es in vielen Klöstern. Trotz ihrer immer gleichen Lebensweise abenteuerlustig, neugierig und offen für spirituelle Erfahrungen. Auch die schildert Marx, ohne in Klischees abzugleiten.

Zugegeben, er ist vielleicht nicht der größte Stilist unter den deutschen Autoren, Thrill ist ihm weit weniger wichtig als Authentizität. Das Ergebnis seiner Arbeit ist aber ein Buch, das sich auch für die Geschichts-Fans zu lesen lohnt, die mit der sonst üblichen History-Fiction (= moderne Liebesromane oder Krimis, einfach in die Vergangenheit verlegt) nichts anfangen können. Weil er Mittelalter wirklich lebendig macht. Aus der Sicht eines glaubwürdig gläubigen Mönchs.

http://www.avb.readme.de/rezensionen/das_vermaechtnis_des_templers.php?mode=normal